



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Psychische und körperliche Gesundheit der Probanden der
Mannheimer Kohortenstudie im Langzeitverlauf über 30 Jahre**

Autor: Patricia Maria Bielmeier-Franke
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)
Doktorvater: Prof. Dr. K. Lieberz

Die Arbeit wurde im Rahmen der Mannheimer Kohortenstudie erstellt. Bei der Mannheimer Kohortenstudie handelt es sich um eine Langzeitkohortenstudie, deren Ziel es ist, die Prävalenz und den Langzeitverlauf psychogener Störungen und dessen mögliche Prädiktoren zu untersuchen. Die aktuelle Untersuchung stellt das 5. Follow up dar. Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf der Untersuchung eines möglichen Zusammenhanges psychogener Störungen und der körperlichen Gesundheit der Probanden und deren Partner im Langzeitverlauf über etwa 30 Jahre. Nachuntersucht werden konnten 86 von ehemals 600 Probanden des Ausgangskollektives der Geburtsjahrgänge 1935, 1945 und 1955, die hinsichtlich soziodemographischer Daten formal als repräsentativ für das Ausgangskollektiv anzusehen sind. Bei Dichotomisierung der Variablen „Schulbildung“ in Erreichen des Abiturs und Nicht-Erreichen des Abiturs zeigt sich jedoch eine schulisch bessere Bildung bei den noch verbleibenden Studienteilnehmern. Des Weiteren stellt das aktuell untersuchte Probandenkollektiv hinsichtlich der psychogenen Belastung im Langzeitverlauf ebenfalls eine gesündere „Positivauswahl“ des Gesamtkollektives dar.

Die Datenerhebung erfolgte mittels standardisierter Fragebögen, eines standardisierten halbstrukturierten tiefenpsychologisch orientierten Interviews und anschließender Expertenratings.

Bei der Untersuchung zeigen sich als häufigste psychische Erkrankungen Abhängigkeitserkrankungen, insbesondere die Nikotinabhängigkeit. Die am häufigsten auftretende körperliche Erkrankung der Probanden ist die arterielle Hypertonie. Als „Fälle“ von psychogener Erkrankung wurden alle Patienten eingestuft, die über den Studienverlauf mindestens einmal die Fallkriterien (aktuelle psychiatrische ICD-Diagnose und aktueller Wert von mindestens 5 im Beschwerde-Score nach Schepank) erfüllten. Im vorliegenden Probandenkollektiv ist dies bei 29 (24,9%) von 86 Probanden der Fall. Es zeigt sich, dass „Fälle“ erwartungsgemäß signifikant mehr psychiatrische ICD-Diagnosen aufweisen als „Nicht-Fälle“. Zudem gaben „Fälle“ im Alter (Probanden der Jahrgänge 1945 und 1935) im Trend mehr körperliche Erkrankungen allgemein und signifikant mehr Erkrankungen des Metabolischen Syndroms an.

Für die Partner von „Fällen“ zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der Erkrankungshäufigkeit an psychogenen oder somatischen Erkrankungen im Vergleich zu Partnern von „Nicht-Fällen“.

Somit kann gezeigt werden, dass ein Zusammenhang zwischen psychogenen Erkrankungen und der körperlichen Gesundheit der Probanden, insbesondere hinsichtlich des Auftretens von Erkrankungen des Metabolischen Syndroms, im Langzeitverlauf besteht. Dies ist von besonderer Relevanz, da auf deren Entwicklung und Verlauf zumindest teilweise durch das Verhalten der Patienten Einfluss genommen werden kann. So zeigt sich die Wichtigkeit von Primärprävention von körperlichen Erkrankungen bei Patienten mit psychogenen Störungen sowie von intensiver Sekundärprävention bei Patienten mit gleichzeitig bestehenden psychogenen und körperlichen Erkrankungen.